

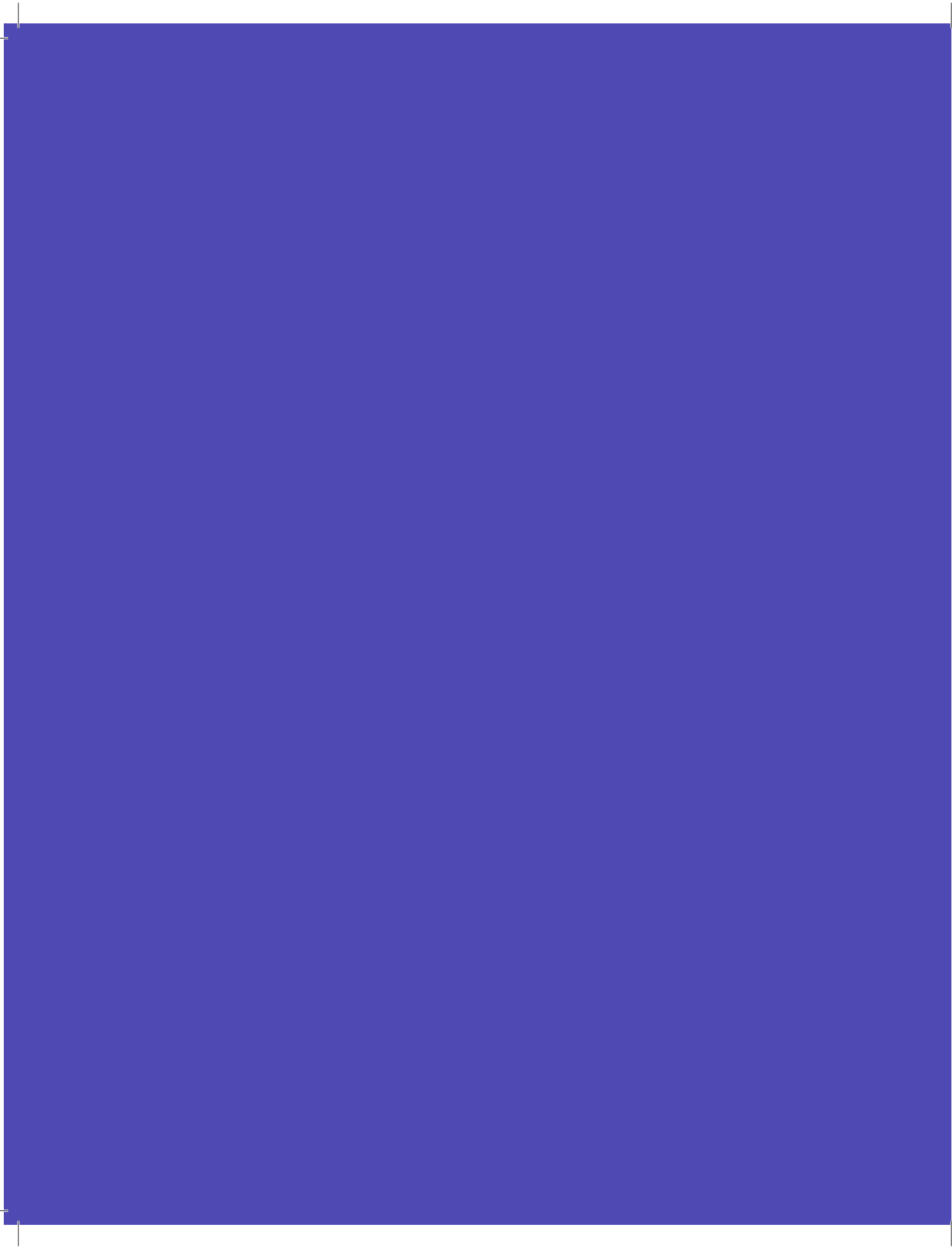
ZEHN JAHRE



a c o l l a g e

CONTENT
CONTENT
CONTENT
CONTENT
CONTENT
CONTENT
CONTENT

About	007
Works	
Aufbau	018
Campusbank	026
Hammer Steindamm	029
Mensa	032
Historische Turnhalle	040
Gemeindehaus Sinstorf	047
Kita Simon-Petrus	052
Loft	062
Kindercampus	068
Rechenzentrum	078
Praxis Dr. Riedewald	081
Prospekt	086
Kita Am Weißenberge	094
Friedhofskapelle	100
Green Building	104
Haus am Jenischpark	109
Kulturmarkt	112
Haus für zwei Schulen	122
Kita Harkshörn	136
Haus der Jugend	139
Überbilk	142
Dom zu Schwerin	146
Auditorium	156
Andachtsraum	164
Grundschule Lutterothstraße	167
Reihenhaus	170
Grundschule Am Schloss	173
Zu den 12 Aposteln	176
Grundschule Bekassinenau	182
Projektion Haus Schneider	184
Index	189



RED
DOT
UNIT



DER MENSCH IST DAS MASS. EIN KUR- ZES PORTRÄT DES ARCHITEKTURBÜROS ACOLLAGE

Sich selbst verorten

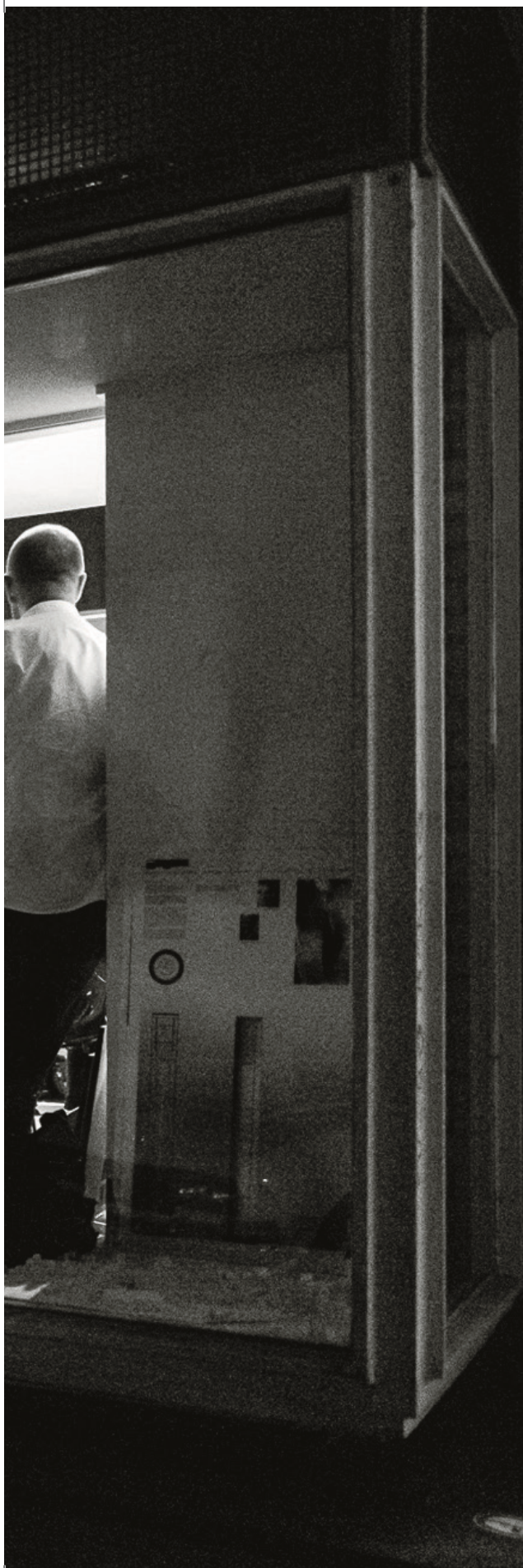
Die Orte, die wir uns zum Leben und Arbeiten wählen, sagen viel über uns aus. Das Hamburger Architekturbüro acollage hat seinen Sitz in den Grindelhochhäusern, dem berühmten städtebaulichen und architektonischen Fanal des modernen Wiederaufbaus der Nachkriegszeit. Diese Wohnhochhausscheiben, die gegeneinander versetzt in einer großen Grünanlage stehen, kündeten bis heute von einer neuen Freiheit und dem Ausbruch aus den Geist und Alltagsleben beschränkenden Konventionen des 19. Jahrhunderts. Statt dunkler Hinterhöfe: Licht und Luft, statt Enge: weite Blicke. acollage haben sich ihr Büro im Erdgeschoss eingerichtet, in einem der Sockel, die für Geschäfte, Büros und Lokale vorgesehen sind. Die Fensterfronten sind vollständig gläsern und jedermann kann hereinschauen. Man fühlt sich eingeladen, hereinzutreten. Wie heißt es in einer Erzählung aus „Tausendund-einer Nacht“: „Das schönste Haus ist das, welches jedermann offensteht.“ Diese Offenheit gibt es auch andersherum: Bei acollage arbeitet man nicht isoliert von der Welt, sondern mit dem täglichen Blick auf das bunte und auch kontrastreiche Straßenleben. In den Hochhäusern leben viele Menschen, die nicht zu den Spitzenverdienern zählen, drumherum in den gründerzeitlichen Mietshäusern und Stadtvillen wohnen hingegen jene, die sich keine Sorgen ums Materielle machen müssen. An dieser Nahtstelle ein Architekturbüro zu verorten, ist eine Aussage: acollage verfolgen eine Architektur, die nicht einfach nur Behausungen erstellen oder in einem Stil bauen will. acollage will Häuser schaffen, die den Menschen dienen, die ihnen gute Lebens- und Arbeitsbedingungen geben, in denen sie sich gut aufgehoben fühlen.



**Werdegänge**

acollage, das sind: Alexandra Merten, Kolja Harms und Gerald Kappelmann. Drei Personen, die ganz unterschiedliche Leben führen und Interessen verfolgen, und die sich doch schon während des Studiums zusammentaten, um gemeinsam Architektur zu machen. Alexandra Merten hat zunächst eine Ausbildung zur Krankenschwester absolviert, bevor sie Architektur an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg (HAW) studierte und zusammen mit Gerald Kappelmann mit einer bestechenden Diplomarbeit zum Jüdischen Tempel in der Hamburger Poolstraße abschloss, die den Hamburger BDA-Studienpreis erhielt. 2007 ging sie nach Berlin für ein Masterstudium der Historischen Urbanistik am Center for Metropolitan Studies an der Technischen Universität Berlin. Kolja Harms hat einen anderen Schwerpunkt: Ihn interessieren seit je Räume und ihre Wirkungen. Von Kindesbeinen an bastelte er Modelle und Bühnenbilder, filmte Gebäude und Stadträume, vertiefte sich in Filmarchitektur, weil sie mit wenigen Mitteln intensive Wirkungen erreicht. Auch er studierte und diplomierte an der HAW in Hamburg und schloss dort mit einer wunderschönen Diplomarbeit über einen Urnenfriedhof an der Elbe ab, die das Spiel des Wassers und den Wechsel der Gezeiten thematisierte. Parallel dazu betätigte er sich als Architekturfotograf. Gerald Kappelmann schließlich ist jemand, der sich neben der Raumbildung besonders für Materialien und ihre Eigenschaften begeistert, der das Handwerkliche liebt, das Fügen von Bauteilen. Konsequenterweise absolvierte er eine Ausbildung zum Möbeltischler (ein Möbel ist wie ein kleines Haus – eine gebaute Struktur, sagt er) und wurde Geselle in einer Kunstoffschlerei. Über die Liebe zu den Möbeln begann er, sich für Stile und die Handwerkstradition in der Architektur zu interessieren: Jugendstil, De Stijl, Bauhaus ... Wie die beiden anderen Mitbegründer des Büros studierte auch er an der HAW und schätzte dort die Möglichkeit der künstlerischen Entfaltung. Alle drei arbeiteten schon während des Studiums und auch danach in Architekturbüros in Deutschland, Spanien und den USA: Alexandra Merten u. a. bei Conxita Balcells Associats in Barcelona, Mark Travers Architect in Seattle sowie der Stadtentwicklungsgesellschaft steg in Hamburg. Kolja Harms arbeitete u. a. beim Hamburger Büro trapez Architektur, bei EDGE LLC in Seattle und dem großen deutschen Büro HPP Hentrich-Petschnigg und Partner. Gerald Kappelmann war u. a. bei Wacker Zeiger Architekten, Prof. Klaus Sill Architekten sowie MIAS ARQUITECTES in Barcelona tätig. Sie einte der Wunsch, selbstbestimmter zu arbeiten, und so wagten sie vor 10 Jahren, im Jahre 2010, mit der Gründung von acollage den Sprung ins kalte Wasser. Es war anfangs keine einfache Zeit: Der lange währende





wirtschaftliche Boom Hamburgs nach der Wiedervereinigung war vorbei, es wurden überall wieder kleine Brötchen gebacken und niemand wartete auf drei zwar talentierte, aber eben noch namenlose Jungarchitekt:innen. So telefonierten die drei viel, fragten in den Bauabteilungen von Unternehmen an, ob nicht eventuell Projekte anstünden.

Architektur: probieren, variieren, finden und verwerfen

Dank dieser Sisyphosarbeit kamen bald die ersten Aufträge: Den Anfang machte die Aufstockung eines Rotklinker-Wohnungsbaus mit zwei Wohnungen in Eimsbüttel aus den 1950er-Jahren (2012). Der unscheinbare Bau verlor sein Satteldach und gewann ein zusätzliches Geschoss und Prägnanz. Wunderbar, wie im neuen Geschoss durch die Verbindung von an den Bestand angepassten neuen Klinkern sowie schwarzem Eternit Altes und Neues zusammengeführt und verzahnt werden. Die Erweiterung der Eimsbüttler Grundschule Lutterothstraße zu einer Ganztagschule (2014) war dann ein wichtiger Meilenstein. Die Schule besteht aus einem prachtvollen Hauptgebäude von Albert Erbe, einem bedeutenden historistischen Architekten des frühen 20. Jahrhunderts in Hamburg, sowie einer Aula aus den 1960er-Jahren von Paul Seitz. In dieses Spannungsfeld platzierten acollage einen zweistöckigen Erweiterungsbau, der nicht nur funktionale Bedeutung besitzt (Mensa, Küche, Fachräume), sondern besonders auch stadträumliche: Die Schule befand sich einst in einem gründerzeitlichen Wohnblock, der im Krieg zerstört wurde. Durch eine geschickte Platzierung und Gestaltung des neuen Baukörpers gelang es acollage, den weiten, undefinierten Raum wieder zu fassen und zugleich, Bezüge zur Umgebung aufzunehmen: Durch eine weite Auskragung des ersten Obergeschosses ist der Außenraum zwischen der Mensa und der Turnhalle teilweise überdacht und kann als Terrassenfläche und als Außenraum der Mensa genutzt werden. Der Pausenbetrieb zeigt: Die Kinder lieben den durch die Auskragung nach oben abgegrenzten Raum, und das nicht nur bei Hitze oder Regen. acollage wissen um die Wirkung von Raumgestaltung auf den Menschen – und dass es manchmal nur kleiner Setzungen bedarf, um eine große Wirkung zu erzielen. So wie hier: Ein Unterstand sammelt und schützt die Menschen. Und so ist auch die markante, lebhafte Fassade des Obergeschosses mit ihrem Relief aus Lärchenholz keine Spielerei, sondern erzeugt Wärme und besitzt zudem einen Bezug zum Ort: Sie erinnert an einen mittlerweile gefällten Baum auf dem Schulhof. Auch das Innere ist ausgeklügelt: Die mitten in den Saal gerückte Treppe ins Obergeschoss zoniert den Raum und inszeniert die Verbindung von unterem und oberem Geschoss. Erstaunlich, von welcher Reife diese frühen Bauwerke sind; sie sind das Resultat eines Feingefühls,

das andere Büros erst nach vielen Jahren erreichen. Es ist ganz offensichtlich: Diese drei diskutieren viel, streiten produktiv über den richtigen Weg, probieren, variieren, finden und verwerfen, bis eine wirklich gute Lösung gefunden ist.

Auf den Schwingen eines Kranichs

Die Haltung von acollage, eine Bauaufgabe in all ihren Facetten zu durchdringen und eine Lösung zu finden, die all die Anforderungen und Bezüge optimal in sich vereint, zeigt sich nicht nur an den realisierten Bauten, sondern auch an den nicht umgesetzten Projekten: Das Auditorium für die Lufthansa Technik am Flughafen Hamburg (2014) ist dafür ein exzellentes Beispiel: acollage hatten hier den Wettbewerb und die Bauherr:innen mit einem stupenden Entwurf für sich gewonnen, der dennoch Papier blieb, weil die Ausloberin das Projekt nicht realisierte. Auf einem verzwickten Grundstück hätte sich der Auditoriumsbaus inmitten sehr unterschiedlicher Gebäude (darunter ein Verwaltungsgebäude des Büros GMP Architekten) dank seiner Hexagonform wundervoll eingepasst und zugleich einen kleinen, intimen Platz sowie eine Grünfläche inmitten des großen, wenig einladenden Geländes geschaffen. Unter dem gefalteten, hauchdünnen, Assoziationen zu einem Flügel herstellenden Dach hätten zwei multifunktionale Auditorien für Konferenzen sowie eine Ausstellungsfläche Platz gefunden, nach außen abgegrenzt durch eine gläserne Fassade, deren Pfosten-Riegel-Struktur in abstrakter Form das Kranich-Symbol der Lufthansa aufgreift. Es wäre sicherlich ein Höhepunkt im Werk von acollage geworden.

Kontext ist alles

Wie wichtig der Kontext des Ortes für die Planungen von acollage ist, zeigt sehr schön die evangelische Kita Simon-Petrus in Hamburg-Poppenbüttel. In den 1960er-Jahren entstand, noch auf freiem Feld, eine oktagonale Zentralkirche mit einem frei stehenden Glockenturm und einem kleinen Gemeindezentrum. Mittlerweile ist der Stadtteil um die Kirche herum gewachsen und so war der zur Verfügung stehende Platz für die Kita sehr begrenzt. acollage entschieden sich dafür, ihr Gebäude möglichst weit abzurücken von der Kirche, um die Dominanz des Solitärs nicht zu beeinträchtigen und einen baulichen Abschluss des Ensembles auszubilden. Der Baukörper ist hervorgegangen aus einem orthogonalen Riegel, in den trapezförmige Aussparungen geschnitten wurden. Die so entstandene Form nimmt die Struktur der Dalgas-Fenster der Kirche ebenso auf wie Bezüge zur Umgebung. So konnten durch die Formung des Gebäudes ein kleiner Eichenhain und ein Apfelbaum erhalten und integriert werden. Der Idee

einer sensiblen Einfügung spiegelt sich auch wider in der Holzfassade, die einen schönen Hintergrund bildet für die alten Bäume. Kinder und Erzieher:innen finden im Inneren überaus freundliche, warme Räume, die dank raumhoher Fenster zudem das Gefühl vermitteln, der Natur ganz nah zu sein. Sie sind Ausdruck der Idee, dem introvertierten Kirchenbau ein Gebäude zur Seite zu stellen, dass von innen nach außen gerichtet ist – ein feiner Dualismus, den nicht jeder Nutzer bemerkt, dessen Auswirkungen er aber stets spürt. Im Gespräch betonen die drei Architekt:innen, wie wichtig ihnen bei all ihren Projekten die exakte Umsetzung ist – weshalb sie möglichst auch immer die Baustelle überwachen, denn: „Wir wollen uns treu bleiben. Und nur Projekte bearbeiten, hinter denen wir stehen, und diese konsequenterweise intensiv bis zur Fertigstellung betreuen.“

Geschichte erzählen

Die Gesellschaft wandelt sich und mit ihr das Berufsbild der Architekt:innen. Ein:e Baukünstler:in, die nur seinen:ihren eigenen Maßstäben und Paradigmen folgt, hat heute keine Zukunft mehr. Tabularasa-Planungen, die die Historie des Ortes und den Bestand ignorieren oder negieren, sind immer weniger vermittelbar. Architektur schaffen bedeutet heute Arbeiten im Kontext – funktional, sozial, aber auch baugeschichtlich. Wie spannend dieses „Weiterbauen“ sein kann, zeigt der Umbau und die Erweiterung des Bürgerhauses Eidelstedt durch acollage. Dieses Stadtteilkulturzentrum im Herzen des im Westen Hamburgs gelegenen Stadtteils war ursprünglich eine in Backstein errichtete Schule der 1880er-Jahre, die in den 1920er-Jahren in moderner Form erweitert und während des Zweiten Weltkrieges stark beschädigt wurde – u. a. verlor sie ihr charakteristisches Satteldach. In den 1980er-Jahren folgte dann der Umbau zum Bürgerhaus, der den Komplex nicht zum Besseren veränderte – so war der Haupteingang seitdem nur schwer auffindbar. Weil das Gebäude sanierungsbedürftig war, die Raumaufteilung und Gestaltung nicht mehr den aktuellen Bedarfen entsprachen und städtebauliche und architektonische Beziehungen zum angrenzenden Marktplatz und zum Geschäftszentrum fehlten, wurde 2017 ein Wettbewerb ausgelobt, den acollage gewannen. Die Fertigstellung erfolgt 2022. Die Grundidee ihres Entwurfs ist so einfach wie komplex: Die Modernisierung und Erweiterung erfolgt mit Respekt vor dem Bestehenden; alle Zeitschichten werden erhalten und dennoch entsteht ein zeitgemäßer Bau, der heutigen Anforderungen entspricht. Oberstes Ziel ist es, ein lebendiges, offenes Haus zu schaffen. Dafür wurde ein neuer, zur Fußgängerzone Elbgaustraße gelegener Haupteingang geschaffen, über den die Bürger:innen ohne jede Schwellenangst den Weg hineinflinden werden. Im Inneren entsteht

ein offenes Atrium, von dem aus die unterschiedlichen Bereiche wie Kulturzentrum, Gruppenräume, Elternschule, Café und die neue Bücherhalle zu erreichen sind. Alte Backsteinwände künden von der Vergangenheit, Oberlichter bringen viel Licht ins Innere. Auch außen verweben sich Alt und Neu: Alte Kalksandsteinfassaden werden freigelegt, die Proportionen des Altbaus aufgenommen, Neues hinzugefügt, so die großen, neugierig machenden Schaufenster oder die Verkleidung mit Aluminiumblech, die dem Gebäude eine horizontale Ausrichtung verleiht. Dies wird einmal ein zentraler Ort für die Bewohner:innen des Stadtteils sein: lebendig, kommunikativ, geschichtsbewusst und fortschrittlich zugleich.

Das fliegende Klassenzimmer

Ein letztes Projekt aus dem bereits umfangreichen Œuvre sei näher betrachtet: die Erweiterung der Anton-Rée-Schule von 2016. Die Grundschule steht im Hamburger Stadtteil Allermöhe, der seit den 1980er-Jahren in mehreren Schritten nahe Bergedorf entstand. Die Schule von 1984 ist ein zeittypischer, zweistöckiger Bau mit massiven Backsteinwänden und Pultdächern. Den von der Schulbau Hamburg ausgelobten Wettbewerb für eine Erweiterung gewannen acollage mit einem bestechenden Konzept: Damit der winkelförmige angelegte Neubau weniger Schulhoffläche verbraucht, hoben sie den einen Flügel kurzerhand empor. Nach dem Prinzip eines aufgeständerten Tisches (mit offen gezeigten Unterzügen) schweben so zwei Drittel der Nutzfläche über dem Boden. Ähnlich wie schon bei der Grundschule Lutterothstraße entsteht dadurch ein geschützter Bereich, in dem die Kinder auch bei Regen oder Hitze spielen können. acollage fanden eine eigene Formen- und Materialsprache, doch gibt es subtile Bezüge zum Altbau: Statt Backstein dominieren Zink, Beton und Glas die Fassaden, aber die sanft an- und absteigende Dachlandschaft verweist auf die Pultdächer des Altbaus. Die beiden Flügel sind eigentlich ineinandergreifende Kuben, die sich entsprechend der Nutzung unterscheiden: Die Mensa öffnet sich mit ihrer bodentiefen Verglasung zum Schulhof und ist innen wunderbar weit und licht. Das emporgehobene Bauteil hingegen birgt im Obergeschoss den neuen Ganztagsbereich, außen kenntlich gemacht durch die mehr geschlossene Zink-Stehfalz-Fassade. Das Innere ist eine Mischung aus Flurschule und Lernlandschaft: Zwar gibt es einen Mittelflur, doch weitet er sich immer wieder auf und die Klassen- und Multifunktionsräume lassen mannigfaltige Nutzungen zu. In einem kleineren untergeschobenen Glaspavillon ist im Erdgeschoss die Bücherei untergebracht, die zugleich auch als Multifunktionsraum dient. Es ist erstaunlich, was acollage mit den vergleichsweise bescheidenen finanziellen Mitteln des Hamburger Schulbaus hier erreicht haben.

Über das Bauen hinaus

Doch manchmal genügt acollage die Architektur nicht. So wie sich die drei Gründer:innen schon in Kindheit und Jugend viel umfassender mit Gestaltung befasst haben, tun sie es noch heute. Eine Vielzahl von künstlerischen Aktivitäten zeugen davon: So haben sie 2017 mit einer aufsehenerregenden Kunst-am-Bau-Installation in Hamburgs ehemaliger Hauptkirche und Mahnmal St. Nikolai den (da in großer Höhe angebrachten) kaum sichtbaren Bauschmuck der Kirche auf künstlerische Weise ins öffentliche Bewusstsein gebracht: Vom Fotografen Nic Fey erstellte dramatische Schwarz-Weiß-Fotografien des Figurenschmucks der Kirche wurden immens vergrößert und untereinander auf ein großes vertikales Stoffbanner gedruckt, das vor dem gläsernen Aufzug im Turm installiert wurde. Durch das 17 Meter hohe Fenster über dem Hauptportal sind so die Fotografien, insbesondere abends und nachts, wie auf einem überdimensionalen Filmstreifen weit hin sichtbar. Auch mit einer anderen Aktion riefen acollage vor einigen Jahren längst Vergessenes wieder ins öffentliche Bewusstsein: Das selbst entworfene Wohnhaus des bekannten modernen Architekten Karl Schneider von 1925 in Bahrenfeld war, aufgrund seiner starken Überformung durch Umbauten, völlig in Vergessenheit geraten. Mit einer Filmprojektion – einem Animationsfilm, der einen Gang durch das Treppenhaus hinauf zu Schneiders Atelier zeigte – haben acollage das Innere des Gebäudes nach außen geholt und wieder ein Bewusstsein geweckt für diese architektonische Preziosität.

Das Porträt von acollage begann mit den Grindelhochhäusern, einem Fanal der Hamburger Moderne, und es endet mit einem Meisterwerk der Hamburger Moderne. Das ist sicherlich kein Zufall: So wie die Architekten der Moderne sind auch acollage von dem Gedanken erfüllt, auf zeitgemäße, fortschrittliche Weise Orte und Räume zu schaffen, die den Menschen dienen, die ihnen bestmögliche Lebensbedingungen, ihnen aber zudem sowohl Geborgenheit als auch Freiheit geben. Es ist dies die ganz hohe Kunst der Architektur. Mögen sie sie noch lange erfolgreich ausüben.

Claas Gefroi

Impressum

Herausgeber:

acollage. architektur urbanistik
Brahmsallee 31, 20144 Hamburg
www.acollage.de
kontakt@acollage.de

1. Auflage 2021

Text Porträt: Claas Gefroi
Text Projekte: acollage. architektur urbanistik
Lektorat: Jutta Mühlenberg
Grafik: Format Design Visual Identities GmbH
Fotos: Marcus Ebener, Nic Fey,
Meike Hansen, Kolja Harms,
Gerald Kappelmann,
Alexandra Merten

© 2021 acollage. architektur urbanistik
ISBN: ISBN 978-3-00-068307-7

Printed in Germany

Bildnachweise

Alle Fotos, Skizzen und Modelle, sofern nicht anders angegeben: acollage

Vorsatz: Luftbild Hamburg-Harvestehude, ca. 1970er-Jahre,
Fotoarchiv Dr. Uwe Muuss/Staatsarchiv Hamburg

Seite 8–9, 12–13, 81–86, 91, 126–133, 167–169: Nic Fey | Seite 18–22, 24,
29, 31–35, 37–43, 45–46, 63–67, 70–71, 75, 77, 80, 96, 106, 108, 173, 176:
Markus Ebener | Seite 58–60: Maike Hansen | Seite 56–57: Zeichnung eines
Kindes der Kindertagesstätte Simon-Petrus, Hamburg | Seite 62: aus: Die
Malerei-Gesellschaft MBH Hamburg im Jahre 1927, Hamburg 1927, Seite 43 |
Seite 88–89, 95: Google Maps | Seite 90: Kolorierter Kupferstich, Braun und
Hogenberg/Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg | Seite 111: Postkar-
tenmotiv, Familienarchiv Hoff-Biesterfeld | Seite 52–53, 69, 94, 110, 136, 139,
147, 176–177: Skizzen Gerald Kappelmann | Seite 148–149: Visualisierung
Horizons | Seite 156–157, 158: Visualisierung moka-studio | Seite 163: Grafik
Studio Gourdin | Seite 170: Ernst Scheel/Petra Vorreiter, Ernst Scheel Archiv

Index: Seite 193, 194, 195, 196: Markus Ebener | Seite 164, 201: Visualisierung
moka-studio | Seite 195: Maike Hansen | Seite 197, 199, 206, 207: Nic Fey |
Seite 199: cemwood | Seite 200: Visualisierung Horizons